

TATJANA KRUSE

WER  
ZUERST  
LIEST,  
STIRBT  
ZULETZT

BUCHHÄNDLERIN JULIA  
HORTMANN ERMITTELT

it



insel taschenbuch 5150  
Tatjana Kruse  
Wer zuerst liest, stirbt zuletzt



In der Krimibuchhandlung »Mord und mehr« gibt es alles: klassische Whodunits, nordische Noirs, britischen schwarzen Humor – und Cappuccino mit Kakaopulverpistole auf dem Milchschaum. Inhaberin Julia Hortmann liebt Bücher, Menschen und ein gutes Rätsel. Nur mit echten Leichen hatte sie bisher wenig zu tun.

Das ändert sich, als in der Nachbarschaft ein neuer, allzu unauffälliger Mieter einzieht – der nächtens verdächtig eingerollte Teppiche in sein Haus trägt. Zur selben Zeit häufen sich die Todesfälle im nahe gelegenen Seniorenheim, in dem auch eine von Julias Stammkundinnen lebt.

Die Polizei winkt ab, aber Julia ist überzeugt: Hier stimmt etwas nicht. Also tut sie, was Buchhändlerinnen mit einer Leidenschaft für Krimis eben tun – sie recherchiert. Gründlich. Mit Spürsinn, Verstand und Humor. Und ehe sie sich versieht, steckt sie mitten in einem Fall, der tödlicher ist als alles, was zwischen zwei Buchdeckeln steht ...

Tatjana Kruse ist leidenschaftliche Krimödien-Autorin. Sie lebt und arbeitet in Schwäbisch Hall. Sie wurde für ihre Krimis bereits mit dem Marlowe der Raymond-Chandler-Gesellschaft, dem Fancy Media Preis und dem Nordfälle-Preis ausgezeichnet. [www.tatjanakruse.de](http://www.tatjanakruse.de)

Tatjana Kruse

**Wer zuerst liest,  
stirbt zuletzt**

*Buchhändlerin Julia Hortmann ermittelt*

Insel Verlag

Erste Auflage 2026

insel taschenbuch 5150

Originalausgabe

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2026

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®, München, unter Verwendung von KI

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68450-3

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@insel-verlag.de

www.insel-verlag.de

**Wer zuerst liest, stirbt zuletzt**

Buchhändlerinnen können alles: Bücher empfehlen, Bücher kreativ als Geschenk verpacken, antiquarische Bücher aufstöbern wie ein Trüffelschweinchen, Kaffee aufbrühen, kleinen Lesenden Pflaster auflegen, sich die Kümmernisse großer Lesenden anhören.

Aber können sie auch Morde aufklären? Julia Hortmann kann's!

*Für J. H.*

*Und für alle, die kleine Buchhandlungen lieben und sie mit ihren Einkäufen vor Ort am Leben erhalten – insbesondere (natürlich) Krimibuchhandlungen!*

**Was für Krimibuchhändlerin Julia Hortmann  
einen guten Krimi ausmacht, Teil 1:**

*Ein Prolog, der einen gleich in die Handlung hineinsaugt.*

## **Der Tod liebt waschbare Kurzflor- Teppiche**

Julia Hortmann würde nie vergessen, wie das Grauen seinen Anfang nahm ...

Es war ein Dienstag, ein Uhr nachts. Also ein noch ganz frischer Dienstag. Sie saß am Schreibtisch und erledigte die Buchhaltung. Wie immer auf den letzten Drücker.

Wenn sie gewusst hätte, wie viel Bürokratie in einer Krimibuchhandlung anfällt, hätte sie mit dem Erbe ihrer Großtante ein Chalet in den Alpen gekauft und ihr Jodeldiplom gemacht. Oder alternativ einen Einhandsegler, um damit die Weltmeere zu bereisen. Man soll ja raus aus seiner Komfortzone. Aber sie wurde leicht seekrank, konnte keinen Ton halten und litt unter Höhenangst.

Krimis dagegen liebte sie. LIEBE. Großgeschrieben. Darum wurde es – entgegen dem Rat des Erbschaftsanwalts, ihres Kundenberaters bei der Bank, ihrer Steuerberaterin und eigentlich gegen den Rat aller in ihrem Umfeld, die auch nur eine einzige funktionierende Hirnzelle ihr Eigen nannten – eine Krimibuchhandlung. In Schwäbisch Hall, der Stadt zur Bausparkasse. Wobei die Stadt vor der Bausparkasse da war, was viele nicht wissen. Sie ist wirklich eine Reise wert. Schon allein wegen der Optik. Also, die Stadt. Das Bausparkassenhauptsitzgebäude ebenfalls, für Architekturliebende.

Und seit kurzem auch wegen Julias Laden, der Krimibuchhandlung *Mord & mehr* in der Oberen Herrngasse. Klein, aber fein. Und mörderisch gut.

Man könnte sagen, sie lebte ihren Traum. Bisher hatte sie es keine Sekunde bereut. Auch wenn der Laden noch keinen nennenswerten Gewinn abwarf. Und sie nicht immer lächelnd und mit einem Musical-Song auf den Lippen durch ihren Alltag tänzelte.

Um diese nachmittägliche Uhrzeit hätte sie beispielsweise lieber im Bett gelegen und sich mit Hilfe eines *Cosy Crime* ins süße Schlummerland gelesen. Wie es die Natur vorgesehen hat.

Aber wenn sie die Steuererklärung bis zum darauffolgenden Morgen nicht fertig ausgefüllt und eingeschickt hätte, hätte ihr eine unschöne Mahnung vom Amtsleiter für säumige Unterlagen gedroht. Wäre nicht das erste Mal gewesen.

In Momenten wie diesen gedachte sie immer voller Dankbarkeit des Menschen, der anno dunnemals einen Kaffeestrauch sah, die Kirschen pflückte und beim Anblick der Kerne dachte: Was für niedliche Böhnchen – die röste ich, die mahle ich, die übergieße ich mit kochendem Wasser.

Ich hebe meine nächtliche Kaffeetasse auf dein Wohl, dachte Julia und tat genau das.

Sie hob ihren ›Keine Sorge, Miss Marple kümmert sich drum‹-Becher mit dem Konterfei von Margaret Rutherford, prostete grob in Richtung Südamerika als dem Herkunftsland der Kaffeebohne und trank den mittlerweile lauwarmer Rest. Auf einen Kaffeejunkie wie sie wirkte die schwarze Flüssigkeit allerdings schon lange nicht mehr aufputschend und einschlafverhindernd.

Ihr winziges Büro über dem Laden lag direkt gegenüber von ihrem Schlafzimmer. Durch die dicken Wände des al-

ten Fachwerkhauses konnte sie förmlich körperlich spüren, wie ihr Futon sie von dort drüben verführerisch lockte. Es brauchte nicht viel Fantasie, von der Julia eine Menge besaß, um die offenen Arme von Morpheus (übrigens nicht der Gott des Schlafes, das ist Hypnos, sondern sein Sohn, der im Familienunternehmen für die Träume zuständig ist) vor dem inneren Auge zu sehen. Weit ausgestreckte Arme, die sie zu sich winkten.

Julia spürte, wie sie – trotz Koffein bis in sämtliche Haarspitzen – schläfrig wurde. Im Grunde hatte sie alles wirklich Wichtige erledigt. Die paar Feinheiten konnte sie noch einfügen, bevor sie morgens den Laden öffnete.

Dachte sie. Und lauschte in sich hinein.

*Soll ich?*

*Ja, ich soll.*

Sie fuhr den Computer herunter, knipste das Licht aus, ließ die verspannten Schultern kreisen – alles rund um das Thema Steuern sorgte bei ihr für innere Verkrampfungen – und stand auf.

Draußen herrschte die tiefe, fast bleierne Stille einer Kleinstadt mitten in der Nacht. Alles schlief. Einsam wachte nur Julia.

Und offenbar einer der Nachbarn, denn da hörte sie ein Auto, das vor ihrer Buchhandlung zum Stehen kam.

Sie war hier aufgewachsen. Zur Zeit ihrer Eltern war die Obere Herrngasse eine Durchgangsstraße gewesen. Jetzt durften nur noch Anwohner vorfahren. Um beispielsweise Einkäufe auszuladen. Was sie normalerweise nicht um ein Uhr in der Nacht zu tun pflegten.

Neugierig lugte Julia aus dem Fenster. Sie wählte sich unsichtbar – bei ihr brannte ja kein Licht mehr. In ihrem schwarzen Rolli und mit ihren schwarzen Locken, die ihr verstrubbelt ins Gesicht hingen, weil sie sich beim nervigen Ausfüllen des Formblatts am Bildschirm ständig die Haare gerauft hatte, verschmolz sie mit der Finsternis, wurde eins mit der Nacht.

Er schaute aber auch gar nicht zu ihr hoch. Der neue Nachbar von gegenüber. Er hatte sich ihr noch nicht persönlich vorgestellt, aber sie hatte ihn seit dem Einzug Mitte der Woche öfter kommen und gehen sehen. Ein hochgewachsener, großstädtisch elegant gekleideter Mann mittleren Alters, im Anzug, mit Autofahrer-Handschuhen und einem *Henriquatre*-Bart. Für eine Singlefrau wie sie durchaus eine Augenweide. Auch wenn sie gerade ein Sabbatical in Sachen Männer machte. Aber eine freiwillige Auszeit vom Dating- und Beziehungsstress hieß ja nicht, dass man eine gefällige Optik nicht goutieren durfte.

In diesem Moment zog er in einer fließenden Bewegung einen zusammengerollten Teppich aus dem Kofferraum seines SUV in Racing Green heraus. So ein Kurzflorteil mit einem Muster, wie es für S-Bahnen typisch ist. ›Fleckenun anfällig‹ nannte man das wohl.

Das konnte Julia deshalb erkennen, weil er den Teppich falsch herum zusammengerollt hatte. Mit der guten Seite nach außen. Wer machte so was?

Gerade als sie sich wegrehen wollte, weil textile Bodenbeläge nicht zu ihren Interessensgebieten gehörten und sie keine Blockwartin war, die immer im Auge behalten musste,

was in der Nachbarschaft vor sich ging, sah sie das Unfassbare.

Als er den Teppich schulterte, verrutschte offenbar das, was sich in der Rolle verbarg.

Und bewegte sich!

Unwillkürlich hielt Julia den Atem an.

Die Teppichrolle hatte eine Füllung.

Und diese Füllung lebte!

Sie rieb sich unwillkürlich die Augen. Hatte ihr die Müdigkeit einen Streich gespielt? Aber auch nach dem Augenreiben war eines ganz klar: Etwas befand sich in der Teppichrolle!

In solch einem Moment schießen einem eine Million Gedanken durch den Kopf. Und wenn man Krimibuchhändlerin ist, dann ist keiner dieser Gedanken rosarot und positiv.

Leute, die stolz auf ihr Abitur sind, nennen das *déformation professionnelle*. Alle anderen würden es als *berufsbedingte Wahrnehmungsverzerrung* bezeichnen. Wer sich jobbedingt ständig mit Verbrechen beschäftigt, neigt dazu, überall Verbrechen zu sehen.

Was Julia in diesem Moment ebenfalls klar war, auch wenn es nur eine unterbewusste, dumpfe Ahnung war: Ihr beschauliches Leben, ohne große Höhen und Tiefen, gleichmäßig wie ein langer, breiter Fluss, ein Leben, in dem die schlimmsten Nachrichten aus dem Fernsehen und vom Finanzamt kamen, dieses Leben würde nie wieder so sein wie zuvor. Es war vorbei. Aus und vorbei. Ende Gelände. Finito.

Man beobachtet keine schwere Straftat und macht danach

weiter wie zuvor. Das Böse verändert nicht nur den Täter. Es verändert auch die Zeugen.

Da! Als er versuchte, mit einer Hand den Hausschlüssel ins Schloss zu friemeln, bewegte sich der Teppich erneut!

Julia schluckte schwer.

Sie mochte sich irren. Möglicherweise war das nichts weiter als ein kinky Rollenspiel, das zwei Erwachsene einvernehmlich durchzogen, um ihr Liebesleben aufzupeppen.

Aber vielleicht war an dieser Teppichnummer auch nichts einvernehmlich. Und sie irrte sich zu Lasten des potenziellen Opfers!

Also nahm sie ihr Handy vom Schreibtisch und wählte die Notrufnummer ...

*Harfenklänge*

*Kurzer Rückblick auf den Montagmorgen*

**Was für Krimibuchhändlerin Julia Hortmann  
einen guten Krimi ausmacht, Teil 2:**

*Liebenswerte, interessante Charaktere, von denen man auch  
ein bisschen Hintergrund erfährt.*

## **Ein ganz normaler Montagmorgen in der Krimibuchhandlung *Mord & mehr*. Oder womöglich doch nicht ganz so normal.**

9 Uhr 30

»Na endlich, ich warte schon zehn Minuten!«

Die alte Frau Semmerling tippte mit knotigen Arthrose-fingern auf ihre kompakte Armbanduhr. Eine klobige Männeruhr, die anzunehmenderweise ihrem verstorbenen Mann gehört hatte und vermutlich schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts stehengeblieben war und seitdem fest auf fünf vor zwölf zeigte. Für Frau Semmerling augenscheinlich nicht wirklich ein Chronometer, sondern eine Erinnerung an den toten Gatten sowie haptisches Argumentationstool bei Zeitstreitigkeiten.

Julia Hortmann lächelte nachsichtig und zog die schwere, mit kunstvollen Schnitzereien verzierte Holztür ganz nach innen auf und hakte den eisernen Türstopper ein.

Die Glocken der Michaelskirche auf dem nahe gelegenen Marktplatz schlugen zwei Mal an. Halb zehn.

»Nur herein!«, rief sie mit ihrem samtigen Timbre.

Vom dunklen, leicht klammen Vorraum des wuchtigen Fachwerkhauses trat man rechts in Julias Krimibuchhandlung *Mord & mehr*. Eine Buchhandlung, die werktags von zehn bis neunzehn Uhr und samstags von zehn bis sechzehn Uhr geöffnet hatte.

Wann genau der Laden offiziell öffnete, kümmerte die

alte Frau Semmerling – Stammkundin seit dem Tag der Eröffnung – kein bisschen, sie wartete immer schon weit vor der Zeit vor der Tür. Für jemanden, der an seniler Bettflucht litt und um fünf Uhr früh aufstand, war um neun gewissermaßen schon der halbe Tag vorbei. Kein Wunder, dass sie so ungeduldig vor dem Eingang ausharrte.

Jetzt stapfte sie an den beiden grauen Kisten des Buchgroßhändlers vorbei, die der Auslieferer jeden Morgen um sechs – er hatte einen Hausschlüssel – ins Treppenhaus wuchtete. Viele in diesem vorderen Teil der Gasse kannten seinen Namen nicht – der lautete übrigens Kurt, »Kurti« Ölker –, aber er war ihnen vertraut. Als lebender Wecker. Sein Bücherkistenwuchten war stets geräuschvoll, und aus der geöffneten Wagentür seines Transporters schallte im oberen zweistelligen Dezibelbereich seine Lieblingsmucke. Wer konnte, drehte sich im Bett noch mal um, alle anderen nahmen es als Anlass, aufzustehen und sich dem Tag zu stellen. Es sprach Bände in Bezug auf das exzellente Nachbarschaftsklima, dass niemand Julia wegen der Lärmbelästigung anmeckerte oder gar das Ordnungsamt verständigte, um Kurti zu zwingen, vorn auf dem Marktplatz zu parken und die Kisten von Hand – und vor allem lautlos! – zur Buchhandlung zu schleppen.

Julia folgte Frau Semmerling in den Laden und warf die Kaffeemaschine an, die gleich darauf röhrende und zischende Geräusche von sich gab.

Frau Semmerling baute sich wie jeden Morgen vor der Kasse auf. Sie zog einen schmalen Band aus der Handtasche und legte ihn auf die Theke.

»Der Krimi hat mir nicht gefallen. Viel zu blutig. Ich will keine Schlachtplatte, ich will gediegene Spannungsliteratur. Kann ich das bitte umtauschen?«

Es war im Grunde keine Frage und schon gar keine Bitte – es war eine Forderung.

Julia hatte ihr nachsichtiges Lächeln von eben noch nicht weggebügelt. Sie hatte gewusst, was kommen würde. So ging das nämlich jeden Morgen, den der Herr werden ließ. Ein heiliges Ritual. Die alte Frau Semmerling kam gleich nach dem Frühstück im Altersheim zu ihr in die Buchhandlung und gab das Buch zurück, das sie am Vortag mitgenommen hatte. Es war ein Tauschhandel, der seit den Anfangstagen der Buchhandlung ununterbrochen vonstattenging. Kassenzettel? Nicht nötig.

Julia schaute auch schon gar nicht mehr, ob das zurückgebrachte Buch mehr oder weniger wert war als das neue. Es lag ja ohnehin am nächsten Tag wieder auf der Theke. In den allerallermeisten Fällen absolut sorgsam behandelt. Niemand würde merken, dass es schon gelesen worden war. Falls es überhaupt gelesen worden war. Julia hegte den Verdacht, dass Frau Semmerling die Bücher nur spazieren trug und sie – jungfräulich, wie sie waren, nur mit einem höheren Kilometerstand auf dem Tacho – zurückbrachte.

In den wirklich wenigen Ausnahmefällen, wenn der Buchrücken doch einen leichten Knick aufwies oder ein Eselsohr winkte, kam der Krimi in die Antiquariatsecke im unteren Stock der Buchhandlung.

Mittlerweile gehörte Frau Semmerling einfach dazu. Julia grauste der Gedanke, die fragile Greisin könnte eines Tages